

Pater Germano Trösch schreibt aus Mosambik - Dezember 2017

In den vergangenen Jahren habe ich als Einleitung ein mir besonders liebes Wort vorangestellt. Heute möchte ich eine etwas längere Stellungnahme wählen, ein Leserbrief, der zeigen soll, wo ich in der gegenwärtigen Situation der Kirche stehe. Der Journalist Matthias Matusseck schrieb in der Weltwoche einen hässlichen vierseitigen Bericht über Papst Franziskus, worauf ein Leserbrief von Andreas Imhasly, Bad Zurzach, darauf einging. Er schrieb wie folgt: Die Kunst, alles von hinten her zu lesen, alles wörtlich zu nehmen und einen Gegensinn herauszufiltern, beherrscht der Verfasser meisterlich. Wehe, ein Papst trägt statt der roten schwarzen Schuhe. Wehe, er spricht verständlich und zupackend statt weihevoll und abgehoben zu den Menschen. Wehe, er entzieht sich dem päpstlichen Zeremoniell und will nicht im Palast wohnen. Wehe, er kritisiert den kurialen Hofstaat. Nach dieser buchstäblichen Verwüstung eines angeblich Ärger verursachenden Papstes bleibt zuletzt die Frage: Wie treffend und überzeugend muss Franziskus sein, wenn er auf diese Weise mit allen Mitteln verbaler und visueller Gewalt erledigt werden muss? Wie lebendig und aktuell sein Zeugnis, dass kardinalrote Würdenträger zu Steinewerfern werden unter Berufung auf Gottes Gesetz und die heilige Lehre, aber von (deutschen) Hofjournalisten bejubelt. – Soweit der Leserbrief! Ich sagte schon zu Kollegen, dass ich 30 Jahre auf Papst Franziskus gewartet habe. Ich möchte aber um des richtigen Verständnis willen hinzufügen, dass ich 35 Jahre in der täglichen Messe seiner Vorgänger im Gebet gedacht habe.

In Europa redet man besorgt über die Auflösung der Familie, Stichwort alleinerziehende Mutter. Wenn man unsere Familienverhältnisse, zumal im Süden Mosambiks kennt, fällt auf, dass eine Minderheit der Kinder ein normales Familienleben mit Vater, Mutter und Kinder kennt. Viele Väter arbeiten in Südafrika und kommen den Umständen entsprechend nur einmal, hauptsächlich über Weihnachten und Neujahr auf ‚Besuch‘, sehr oft zwei bis drei Wochen. Aber es kann auch sein, dass gleich beide Eltern in ‚Transvaal‘, wie sie oft zu sagen pflegen, wohnen. So leben viele Großmütter mit ihren Enkeln. Das Geld zum Unterhalt kommt via Banküberweisung, aber auch mittels Kurier-Verwandte oder Freunde zur ‚Familie‘. Was wird aus solchen Kindern, die ihre Eltern kaum kennen? Ein Beispiel: Letzten April war ich in einer Dorfgemeinde. Weil es Regentage waren, die Straßen voll Schlamm, kamen nur wenige Gläubige zum Gottesdienst. Nach der Messe besuchte ich eine Katechesegruppe, sechs Buben. Dabei entdeckte ich, dass nur der Bub des Gemeindeverantwortlichen bei Vater und Mutter wohnte, all die anderen wurden von der Großmutter betreut.

Das ist das letzte Mal, dass Ihr meinen Rundbrief erhaltet. In all den 23 Jahren in Brasilien und jetzt schon fast 20 Jahre in Afrika-Mosambik habe ich nie Rechenschaft gegeben, was ich mit den Spenden meiner Wohltäter getan habe.

Zuerst sei mir eine Vorbemerkung erlaubt. Ich habe versucht, mit einem bescheidenen Lebensstil zu leben, Schuhe, Kleider etc. habe ich gleich anderen Mitbrüdern auf dem Wochenmarkt, in der Regel ‚second hand‘, gekauft, übrigens gleich den Leuten, mit denen ich lebte und noch lebe. – Nun zur Sache: Kirchen habe ich keine gebaut, habe aber mit Zuschüssen in den Gemeinden beim Bauen und Ankauf von Grundstücken mitgeholfen, wo die öffentliche Hand kein Grundstück zur Verfügung stellte. In meiner letzten Pfarrei in Brasilien habe ich für den Bau des Pfarrhauses 27.000 US-Dollar als Startkapital zur Verfügung gestellt. Die restlichen 50.000 Dollar hat die Pfarrei mit ihren eigenen Mitteln aufgebracht. Ebenso in Brasilien habe ich zwei Gebraucht-Autos zu je 4.500 Dollar für junge Priester gespendet.

– Schon hier in Mosambik sind meine größten Hilfen; Kauf von 107 Schulbänken mit 10.000 Dollar – Die Kinder saßen am Boden, oder auf Steinen oder auf

Stühlen, die sie von zuhause mitbrachten. Zum Unterhalt von drei Kindergärten bzw. Tagesschulen mit 60.000 Dollar – es war Erbteil-Spende einer verstorbenen Kindergarten-Lehrerin. Hier in Namaacha Bau von 15 Häusern/Häuschen, besonders für Großmütter mit Kindern, wöchentliche Bitten für den Unterhalt von Familien, Schulbücher und –material, besonders am Schulanfang. Das sind meine hauptsächlichen Ausgaben, mit denen ich helfen durfte. Dafür meinen herzlichsten Dank an alle, die mir das möglich machten!

So Gott will, werde ich bis spätestens Mai in die Schweiz zurückkommen und in unserer Gemeinschaft St. Josef in Altdorf meine Heimat finden. Wer weiß, werde ich einige von Euch dort treffen. Im Gebet sind wir jedenfalls vereint! Empfanget meine Grüße und Segenswünsche für die kommenden Festtage und das neue Jahr 2018.

Germano